

SOZIALGESCHICHTE AM INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE IN PRAG

Die Geschichte der tschechischen Gesellschaft zwischen 1945 und 1989 ist bisher noch keiner umfassenden sozialhistorischen Erforschung unterzogen worden. Zwar hatte sich bereits in den sechziger Jahren ein Team von Historikern mit sozialen Strukturen befasst, diese Arbeit konnte jedoch nach 1968, in der Zeit der so genannten ‚Normalisierung‘, nicht weitergeführt werden. Der Systemwechsel im November 1989 befreite die tschechische Geschichtswissenschaft von politischer Bevormundung, doch überwog während der neunziger Jahre in der tschechischen zeitgeschichtlichen Forschung eindeutig das Interesse an der politischen Geschichte. Soziale Aspekte kamen hier durchaus zum Tragen, so z.B. behandelte insbesondere Karel Kaplan in seinen Arbeiten die sozialen Krisen des kommunistischen Regimes. In der Wirtschaftsgeschichte war es vor allem Václav Průcha, der sich in seinen Forschungen den materiellen Problemen der Bevölkerung zuwandte. Für gewöhnlich wurde aber der Bereich des Sozialen auf die staatliche Wirtschaftspolitik und deren Folgen für die Entwicklung der materiellen Lebensbedingungen der Bevölkerung reduziert. Somit blieben die Schlüsselfragen einer weitergefassten Sozialgeschichte bisher am Rande des Interesses der tschechischen Historiker.

Den Ausgangspunkt des hier vorgestellten Forschungsprojektes zur Gesellschaftsgeschichte der sozialistischen Tschechoslowakei am Prager Ústav pro soudobé dějiny (Institut für Zeitgeschichte, ÚSD) bilden einige methodologische Probleme, die dem Konzept und der Praxis von Sozialgeschichte inhärent sind. Sozialgeschichte darf sich nicht allein auf die Untersuchung von staatlicher Sozialpolitik oder der sozialen Probleme einer Gesellschaft beschränken. Nicht weniger wichtig ist die Erforschung der Haltung und des Verhaltens der Bevölkerung sowie der Wirkung, die davon auf das Handeln des politischen Zentrums ausgeht.

Unter dem Begriff der ‚Gesellschaftsgeschichte‘ verstehen wir eine erweiterte Sozialgeschichte, die schon alleine deswegen für die Analyse des ‚kommunistischen‘ Systems der Tschechoslowakei unabdingbar ist, weil der Staatssozialismus von Anfang an mit dem Versprechen sozialer Gerechtigkeit verbunden gewesen war. Die Staatsführung sah sich daher zu allen Zeit mit der Erwartung der Bevölkerung konfrontiert, die Ideale zu erfüllen, die sie auf ihrem Weg zur Macht propagiert hatte.

Unsere Forschungen, die im Jahr 2003 begannen und von der Grantová Agentura ČR (dem staatlichen Stipendienfonds der Tschechischen Republik) finanziert werden, gehen von den folgenden Fragestellungen aus: Unter welchen Bedingungen und in welcher Situation konnte die Regierung eine Politik durchführen, die zur Stagnation, ja sogar zu einer deutlichen Verschlechterung der Lebensbedingungen eines großen Teils der Bevölkerung führte? In welchem Umfang überblickte die Staatsführung bei der Ausübung ihres Entscheidungsmonopols die Bedürfnisse und die Haltungen, die in der Bevölkerung herrschten? In welche Richtung veränderten sich unter dem Einfluss des Systemwandels die Einkommensverhältnisse und die

sozialen Strukturen und damit auch die Werte und Haltungen der verschiedenen sozialen Schichten und Gruppen? Wie reagierte die Staats- und Parteiführung auf die Ursachen der sozialen Krise? Wie lässt sich der Wechsel zwischen Phasen, in denen Konflikte und Repression dominierten, mit Zeiten des Kompromisses und der stillen Abkommen zwischen dem Machtzentrum und einem großen Teil der Bevölkerung erklären? Wie und in welchem Maß wurde die Sozialpolitik zur Kontrolle der Gesellschaft und zum Erhalt einer relativen Stabilität des Systems eingesetzt? Auf welche Art und Weise mobilisierte das Regime Zustimmung, wie setzte es Repression und Kompromisse ein, in welcher Form wurde die Gewährleistung sozialer Sicherheit in der sozialistischen Tschechoslowakei differenziert? Wie wurden ausgewählten Gruppen der Gesellschaft Angebote zur höheren Bildung und qualifizierten Berufsausbildung gemacht?

Die vierzig Jahre Staatssozialismus bildeten keine homogene Periode, in dieser Zeit unterlagen nicht nur die inneren und äußeren Rahmenbedingungen starken Veränderungen, auch die Wirtschafts- und Sozialpolitik und nicht zuletzt die sozialen Beziehungen innerhalb der Gesellschaft durchliefen mehrfache Veränderungsprozesse. Es gab sogar Zeiten, in der zwischen der Gesellschaft und der Regierung ein Konsens bestand – und zwar während der ersten beiden Nachkriegsjahre und im Jahr 1968. Es gab Perioden scharfer Konflikte, wie die fünfziger Jahre, und Zeiten, in denen Repression und Kompromisse zusammengingen, wie während der so genannten Normalisierung nach 1968/69.

Einen weiteren wichtigen Aspekt unserer Forschung werden die internationalen Zusammenhänge darstellen, in deren Kontext die tschechoslowakische Entwicklung zu sehen ist. Ein Zugang zu unserem Forschungsfeld wird der Vergleich der zentralen Parameter des Sozialsystems der Tschechoslowakei mit denen anderer ausgewählter Länder bilden. Ein detailliertes Bildes der Gesellschaft der sozialistischen Tschechoslowakei kann eine wichtige Grundlage für die weitere Erforschung des Sozialismus in Ostmitteleuropa liefern. Schließlich war die Tschechoslowakei eines der wenigen industriell entwickelten Länder, in denen das sozialistische Experiment umgesetzt wurde.

Das Projekt wird der gängigen Periodisierung der Zeit zwischen 1945 und 1989 folgen. Auch wenn die Jahre von 1945 bis zur kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 nicht explizit zu der sozialistischen Geschichte gerechnet werden können, lässt sich doch die Entwicklung seit dem ‚siegreichen Februar‘ nicht ohne die Erforschung der Erwartungen und Haltungen, die in der Bevölkerung während der ersten Nachkriegsjahre herrschten, verstehen. In vielen europäischen Staaten war man nach dem Zweiten Weltkrieg davon überzeugt, dass eine Entschärfung des Kapitalismus durch stärkere staatliche Kontrolle die Verhältnisse sozialer und humaner machen würde. Allerdings zogen die Politik der kommunistischen Partei (KPTsch) und die Radikalisierung der Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei Schritte nach sich, die den ökonomischen Möglichkeiten des Landes nicht entsprachen. Die folgende Eskalation sozialer Konflikte führte im Februar 1948 schließlich zur Vernichtung des Pluralismus.

Eine zentrale Etappe für unsere Forschung sind die sozialen Veränderungen in der tschechoslowakischen Gesellschaft nach dem Jahr 1948: die Zuspitzung der

Konflikte zwischen den Bürgern und der Monopolmacht, die Einführung einer engmaschigen Kontrolle über die Gesellschaft zu Beginn der fünfziger Jahre, die Beschränkung der politischen und sozialen Rechte der Menschen, offene wie verborgene Formen des Widerstandes in der Arbeiterschaft und in anderen sozialen Gruppen. An der Entwicklung der sechziger Jahre sind für unser Projekt vor allem die Befürchtungen des politischen Zentrums interessant, die der Rückgang des ökonomischen Wachstums seit Anfang des Jahrzehnts hervorrief. In diesem Zusammenhang entstand auch die Idee, die Wirtschaft zu reformieren, mit der auch eine Reform des Sozialstaates verbunden war. Ein Ziel unserer Forschungsarbeit wird es sein, diese sozialen Maßnahmen und ihre Wirksamkeit unter den Bedingungen einer Ökonomie zu beobachten und zu analysieren, die bereits Elemente einer Marktwirtschaft in sich trug. Auch gilt es, den Konsens zwischen Staatsführung und Bevölkerung zu untersuchen, der 1968 herrschte und der in der Geschichte der sozialistischen Tschechoslowakei wahrlich eine Ausnahmeerscheinung bildete. Wie äußerte er sich, von welchen Faktoren war er abhängig, wie tragfähig war er?

Besonders große Aufmerksamkeit wird in unserem Forschungsprojekt der Zeit der so genannten ‚Normalisierung‘ nach der Niederschlagung des Reformsozialismus gelten, in der sich die alt-neue Staats- und Parteiführung darum bemühte, die Kontrolle über die Gesellschaft erneut zu erlangen und abzusichern. Dafür kombinierte sie die Repression gegen die Teilnehmer der Reformbewegung und gegen die, die sich von den Ideen dieser Bewegung nicht lossagen wollten, mit sozialen Vergünstigungen für die übrige Bevölkerung. In einer Situation sich verändernder internationaler Koordinaten waren schließlich in den achtziger Jahren weitere Kompromisse zwischen der totalitären Macht und der Bevölkerung nicht aufzuhalten. Wenngleich die politischen und sozialen Rechte in den zwanzig Jahren nach 1968 beschränkt waren, vollzogen sich in dieser Zeit beträchtliche Veränderungen, die zum Teil auf den einsetzenden Generationswechsel zurückzuführen waren, zum Teil aber darüber hinausgingen und die in der Gesellschaft dominierenden Wertorientierungen grundlegend veränderten.

Das letzte Problemfeld in unserem Projekt wird schließlich der Vergleich zwischen dem System sozialer Absicherung sozialistischer Staaten mit den Sozialsystemen ausgewählter demokratischer Gesellschaften bilden. Eine zentrale Fragestellung wird dabei sein, welches Erbe der Staatssozialismus in diesem Bereich hinterlassen hat. Dazu gehören unter anderem die selbstverständliche ökonomische Aktivität von Frauen, die soziale Umverteilung in der Gesellschaft, die soziale Absicherung der Bürger sowie nicht zuletzt die Bildungsstruktur. Die Untersuchung der Entwicklung all dieser Bereiche der Gesellschaft soll dazu beitragen, das Wissen darüber zu vertiefen, wie das sozialistische System in der Tschechoslowakei funktionierte, sowie Erklärungsansätze für den Zusammenbruch dieses Systems und für den folgenden Transformationsprozess zu bieten. Es ist durchaus vorstellbar, dass diese Erkenntnisse bei der Konzeption künftiger Wirtschafts- und Sozialpolitik nützlich sein können.

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll eine ganze Reihe von Einzelstudien der beteiligten Mitarbeiter erscheinen. Die erste Monographie, die Arbeit von Lenka Kalinová „Přísspěvek k dějinám české společnosti po druhé světové válce“ (Ein

Beitrag zur Geschichte der tschechischen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg) ist bereits für den Druck vorbereitet. Für das kommende Jahr ist ein Kolloquium geplant, auf dem erste Forschungsergebnisse zur Diskussion gestellt werden sollen.

Der Leiter des Forschungsprojekts ist Oldřich Tůma, der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte. Projektbearbeiter sind Karel Kaplan, Jiří Kocian, Lenka Kalinová, Milan Otáhal und Květa Jechová. An der Konzeption des Forschungsvorhabens war von Anfang an zudem Peter Heumos vom Münchner Collegium Carolinum beteiligt.